Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 25 (1915)

Heft: 6

Artikel: Das Rote Kreuz : seine Entstehung : sein Zweck

Autor: Major, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 6. 25. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Juni 1915.

Inhalt: Das Rote Kreuz. — Der Schreibkrampf (Fortsetzung und Schluß). — Das Luftbad. — Korrespondenzen und Heilungen: Schwerhörigkeit; Salzfluß; Juckende Flechte; Zuckerharnruhr; chronische Kehlkopfentzündung.

Das Rote Kreuz.

Seine Entstehung. — Sein Zweck.

Dr. Eugen Major.

(Aus dem Französischem übersetzt.)

Wer hätte denn je vermuten können, daß das Jahr 1914 in den Annalen der zivilisierten Völker, infolge eines ungeahnten Weltereignisses, in seiner Bedeutung einzig dastehen würde? Wer hätte denn je geglaubt, daß in unserem Zeitalter des Lichtes, des Fortschrittes und aller humanitären Bestrebungen man nicht nur einen europäischen, sondern sogar einen Weltkrieg sich entfesseln sehen würde, ein Krieg, der, in mehr oder minderem Grade, über alle fünf Weltteile und ihre Meere sich ausdehnen würde? Dennoch ist dies eine traurige Wahrheit geworden, denn schon in den ersten Tagen des Monats August hat die Kanone angefangen zu donnern und die Menschenleben sind nicht mehr zu zählen, die seitdem geopfert wurden, die Lebenskräfte der Nationen nicht, die gebrochen wurden, die entsetzlichen Greueltaten nicht, welche im Namen des Faust- und Kriegsrechtes verübt worden sind.

In diesen traurigen Stunden, welche die Welt durchlebt, ist es nicht ohne Interesse, sich zu erinnern, daß das Werk des Roten Kreuzes, dieses glänzenden Denkmals der menschlichen Zusammengehörigkeit, in der Schweiz entstanden ist, in diesem Lande, welches der zivilisierten Welt schon so viele Beweise dessen gegeben hat, was die Eintracht und vor Allem die notwendige gegenseitige Achtung der Ideen und Ueberzeugungen der Anderen Segensreiches schaffen kann.

Jedermann weiß, daß die Organisation dieser im höchstem Grade humanitären Institution des Roten Kreuzes das Werk eines Schweizers ist, der sein ganzes Leben der Verwirklichung des Zweckes geopfert hatte, welchen er sich am Tage nach der berühmten Schlacht von Solferino vorgenommen hatte. Heinrich Dunant, dieser aufgeklärte Menschenfreund, der am 8. Mai 1828 in Genf geboren wurde, war in der Tat der Urheber der Genfer Convention von 1863, welche dem Roten Kreuz das Leben gab, dieser internationalen Verbindung, welche nach und nach in der ganzen

Welt die allgemein bekannte große und segensreiche Entwicklung genommen hat.

Zur Zeit des italienischen Feldzuges von 1859, war Dunant, als einfacher Tourist, Zeuge dieses Krieges und als er, unmittelbar nach der Schlacht von Solferino, die Greuel des Schlachtfeldes gesehen hatte, da keimte in ihm die Idee, auf den Schlachtfeldern die Verwundeten, die Feldlazarette, die Aerzte und Krankenwärter zu neutralisieren. Da schrieb Dunant ein höchst interessantes Buch, in welchem man aus jeder Seite das seelenvolle Mitleid des Menschenfreundes herauslesen kann, welches er über all das Elend empfand, das er gesehen und miterlebt hatte und an welchem, aus Mangel an allen notwendigen Mitteln, sowie auch aus Mangel an jeder zum Voraus organisierten Hilfe, nicht zu helfen war. In diesem Buche hebt H. Dunant mit beredten und begeisterten Worten die Notwendigkeit hervor, im Kriege den Verwundeten aller kriegführenden Nationen menschlich und mitleidsvoll hilfreich beizustehen. Bis damals war das Schicksal der Verwundeten, und namentlich das der von dem Feinde zurückgelassenen oder gefangenen Verwundeten, ein höchst jammervolles. Entweder kümmerte man sich gar nicht um sie, oder viel zu spät, oft viele Stunden oder gar mehrere Tage nach der Schlacht. Oft wurden sogar die verwundeten Feinde ganz und gar ihrem Schicksale überlassen oder gar getötet; doch auch die andern blieben sehr lange Zeit ohne jede Hilfe allen körperlichen und seelischen Leiden ausgesetzt, nicht zu erwähnen der Gefahr, welche ihnen von Seiten der Verwundeten- und Leichenplünderer drohte.

An diesem traurigen Zustand war zunächst der Mangel an Krankenwärtern und Lazarettgehilfen Schuld, die nicht zur gleichen Zeit überall sein konnten und deshalb wurden auch die Verwundeten des öftern erst nach langer Zeit gefunden und vom Schlachtfeld genommen. Uebrigens hatten die Feldlazarette und Sanitätstruppen keine besonderen allen Nationen gemeinschaftlichen Merkzeichen, durch welche sie vom Feinde anerkannt und von demselben hätten geschützt werden können. Oft kam es sogar vor, daß die unglücklichen Verwundeten, dem feindlichen Feuer ausgesetzt, durch eine Flinten- oder Kanonenkugel noch schwerer verwundet oder gar getötet wurden, was auch dem Feinde keineswegs zur Schuld angerechnet werden konnte, da er, aus der Ferne, ja nicht wissen konnte, daß er schutzlose Männer vor sich hatte, die deshalb von ihm als unantastbar angesehen werden mußten. Freilich hatte jede Nation für sich, für die Sanitätstruppen und was zum Sanitätswesen gehörte, besondere Abzeichen und Uniformen, aber bei der großen Verschiedenheit dieser Unterscheidungsmerkmale waren unglückselige Verwechselungen nicht zu vermeiden und konnten auch die unfreiwilligen Urheber derselben nicht dafür verantwortlich gemacht werden.

Das war aber noch lange nicht alles; dazu kam noch, daß nach erfolgter Schlacht, wegen Mangel an geeigneten Transportmitteln, die Wegschaffung der Verwundeten zum Feldlazarett unmöglich war und das noch um so mehr, weil die nächsten Feldspitäler sofort überfüllt waren und zwar mit Verwundeten, welche wegen Mangel an Wartepersonal ohne jede Pflege blieben. Freilich fand man unter den Leuten vom Volk immer solche, die mit dem besten Willen ihre Hilfe anboten, aber was eben fehlte, das war eine Organisation, die dazu bestimmt gewesen wäre, in Friedenszeiten gute militärische Krankenwärter heranzubilden, welche dann im Kriege einer tüchtigen Hilfe fähig gewesen wären.

Alle diese Lücken und Mängel (die wir noch lange nicht alle aufzählen) im Sanitätsdienste

der Truppen im Felde hat Dunant in seinem Buch „Eine Erinnerung an Solferino" in magistraler Weise aufgeführt und sie mit ergreifenden Beispielen illustriert. Das konnte er übrigens mit Sachkenntniß tun, da er selbst in Eile ein kleines Spital einrichtete, in welchem er die Verwundeten mit unbegrenzter Aufopferung pflegte.

Man wird leicht begreifen, daß dieses Buch großes Aufsehen erregte, sofort in allen Sprachen übersetzt wurde und überall mit dem größten Entgegenkommen aufgenommen wurde. Aber Dunant konnte sich nicht nur mit Schreiben begnügen, er wollte persönlich die Welt von der Notwendigkeit eines internationalen Uebereinkommens über die ihm so lieb gewordenen Ideen überzeugen. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, schreckte er vor keinem Hinderniß zurück; er will und erlangt Besprechungen mit den höchsten Souveränen der damaligen Zeit, mit den Großen und Mächtigen der Welt überhaupt, mit den Fürsten der Wissenschaft, der Literatur und der Zeitungspresse, überhaupt mit Allen, die durch ihre Macht und ihr Wissen zur Gründung seines geplanten Werkes nützlich sein konnten. Und der Erfolg kam, die ersten Staaten Europas begriffen den humanitären Zweck der von Dunant verfochtenen Ideen und sie beschlossen, dieselben in einer internationalen Konferenz zu besprechen, welche auch tatsächlich am 26., 27., 28. und 29. Oktober 1863 im Athäneum in Genf stattfand.

Diese hohe Versammlung legte auch den Grundstein zur Organisation der den Verwundeten zu leistenden Hilfe, indem sie eine Zahl sehr wichtiger Beschlüsse faßte, welche wir nachfolgend in Kürze erwähnen wollen:

„In jedem der Genfer Convention angehörendem Lande soll eine Kommission eingesetzt werden, welche für den Sanitätsdienst in den Armeen zu sorgen hat. Jede einzelne Kommission muß sich mit der Regierung ihres Landes ins Einvernehmen setzen, um ihre Dienste von derselben bewilligt und angenommen zu wissen. In Friedenszeit werden die verschiedenen Kommissionen sich damit beschäftigen, alles vorzubereiten, womit sie sich im Kriegsfall nützlich erweisen können, indem sie alle zu diesem Zweck notwendigen Mittel vorbereiten und freiwillige Krankenwärter heranbilden. Im Kriegsfall liefern die Kommissionen den zu ihnen gehörenden Truppen alle Hilfe, welche zu liefern ihnen möglich ist. Sie organisieren die Mannschaften ihrer freiwilligen Krankenträger und Krankenwärter, und errichten, im Einverständniß mit den Militärbehörden, besondere Lokalitäten, um dort die Verwundeten zu pflegen. Es steht ihnen frei, auch die Hilfe von Kommissionen aus neutralen Ländern zur Aushilfe zu erbitten. Dazu aufgefordert, oder infolge Uebereinkunft mit den Militärbehörden, können die Kommissionen des Roten Kreuzes auch freiwillige Hilfsmannschaften auf das Kriegsfeld schicken, welche unter der Direktion der Militärkommandos stehen und zwar sollen dieselben, welchem Lande sie auch immer angehören mögen, alle ein weißes Armband mit einem roten Kreuz zu tragen haben.

Damit sind wir aber noch nicht zu Ende, denn abgesehen von den an und für sich schon sehr wichtigen Beschlüssen, gibt die Konferenz noch einer gewissen Anzahl von Wünschen Ausdruck, welche späterhin gesetzliche Kraft erlangen sollen. Sie verlangte vor Allem, daß die Feldlazarette, die Spitäler, das Sanitätspersonal, die Hospitalisierten und alle Bewohner des Ortes, welche zur Pflege der Verwundeten sich dienstlich erweisen, vollständig neutralisiert werden sollen, daß für die Sanitätskorps aller Armeen ein einziges und gleiches

Distinktionszeichen staatlich angenommen werden soll und endlich, daß in allen Ländern die Feldlazarette und Spitäler durch eine gleiche Flagge geschützt werden sollen. (Forts. folgt.)

Der Schreibkrampf.

Von **H. Labhart.**

(Fortsetzung und Schluß.)

Für diese Kategorie der an Schreibkrampf Leidenden, d. h. für die im allgemeinen an der Gesundheit angegriffenen Menschen speziell, aber auch für diejenigen, die körperlich sonst kräftig sind, ist die Haupthülfe eine je nach den Umständen mehr oder weniger lang andauernde vollständige Ausspannung, namentlich gänzliches Aufhören des Schreibens. Das erscheint nun allerdings für die meisten als eine etwas schwere Sache, besonders für ökonomisch nicht gut gestellte Leute; aber es bleibt nichts anderes übrig, als sich darein zu schicken, wenn man nicht einen ganz anderen Beruf wählen will, was im späteren Alter nicht mehr gut geht. Uebrigens haben die unermüdlichen Anstrengungen auf dem Gebiete der Erfindungen auch hier Erfolge hervorgebracht, die ganz hervorragend genannt werden dürfen, und es ist allen solchen, die an irgend welchen Schreibstörungen leiden, ein Mittel an die Hand gegeben worden, daß sie in den Stand setzt, sogar noch mehr zu leisten als andere mit gesunder Hand, nämlich die Schreibmaschinen.

Stärkende Behandlung. Während der Ruhe, die man der Hand angedeihen läßt, soll diese durch verschiedene Mittel gestärkt und so für die Hauptkur vorbereitet werden. Es wird hier u. a. empfohlen: Einreiben der Hand und des Armes mit Franzbranntwein oder Essigsäure; Baden der Hand in Meerwasser; Elektrizität; Turnen etc. Das Baden der Hand in Meerwasser ist jedenfalls von gutem Einflusse und man braucht dazu nicht am Meere selbst zu sein; eine Lösung von Meersalz in lauem Wasser tut den gleichen Dienst.

Was die Elektrizität betrifft, so kann ich mir wegen ungenügender Kenntnis im Allgemeinen kein Urteil erlauben. Sie wird gute Dienste da tun, wo weniger nervöser Einfluß vorhanden ist, sondern mehr allzugroße Ermüdung und Erschlaffung der Muskeln, die dadurch wieder angeregt werden; sie mag auch angezeigt sein, wenn Muskelrheumatismus das Uebel verschlimmert; aber ich zweifle an dem Erfolg, wenn die Hauptursache des Uebels eine Ueberreizung der Nerven ist, da, wie ich gefunden habe, durch das Elektrisieren die Nerven noch mehr gereizt werden. Das gleiche gilt vom elektrischen Federhalter.

Noch möchte ich warnen vor dem sog. Stärken der Hand- und Armmuskeln durch Holzsägen und andere schwere Arbeiten, die oft auch empfohlen werden, und durch anstrengende Turnübungen an Geräten oder mit schweren Hanteln; denn während dies für gesunde Leute gut ist, hat man die Erfahrung gemacht, daß es für den Schreibkrampf nicht in gleicher Weise paßt; überhaupt ist es längst bekannte Tatsache, daß starke körperliche Ermüdung auch die Nerven in Mitleidenschaft zieht.

Am wirksamsten wird dem Schreibkrampf begegnet durch ein in der neuesten Zeit entdecktes, aus verschiedenen Mitteln kombiniertes Verfahren, das auch bei uns mit Erfolg zur Anwendung gebracht wird; die Hauptsache dieser Behandlung besteht in Massage und Heilgymnastik. Worin die Massage besteht,